







(Siebenter Jahrgang.)

Redigirt von Eduard Maria Ottinger.

Erscheint wöchentlich drei Mal: am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlicher Pränumerationspreis: 5<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellung an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur, Hohestraße Nr. 2 b.

## Die Kläffer der Politik.

E meglio un' asino vivo che un' dottore morto.  
Boccaccio.

Die Politiker gehören zwar nicht in die Naturgeschichte und befinden sich also ebenso wenig im Rasse als im Buffon, dessenungeachtet muß ich mir, besonders in Bezug auf diejenigen, die in der Politik den meisten Lärm machen, die Freiheit nehmen, sie in die Kategorie jener bekannten Geschöpfe zu bringen, welche man — wahrscheinlich ihrer Originalität wegen — Hunde nennt. Das Wort Hund ist in allen Sprachen ohne Ableitung, mithin ein primitives Wort.

Der Hund ist — mit Ausnahme des Elephanten — das größte Genie unter den vierfüßigen, der Politiker das pfiffigste Genie unter den zweibeinigen Geschöpfen. Beide Gattungen haben eben so viele Beweise von Treue, Anhänglichkeit, Aufopferung und Humanismus, als von List, Schelmerei, Bosheit und Grausamkeit gegeben. Der politische Instinkt, der sie dazu antreibt, ist der Hunger und der Ehrgeiz. Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, daß ich den Ehrgeiz des Politikers mit dem Hunger eines Pudels vergleiche. Der Gradus comparationis, der in der Gesellschaft der Menschen wie in der Rangordnung der Dinge so vieles gestattet, was man nicht anerkennt, versieht in dem von mir angeführten Vergleiche die Stelle des Dichters und erhebt als solcher seine Ansprüche auf das, was man poetische Lizenz nennt.

Es ist durchaus nicht meine Absicht, ins Innere der Natur: ins Heiligthum der Schreibstuben und Hundeställe zu dringen; zu diesem naturhistorischen Experimente fehlt mir die medicinische Kenntniß und das Doctorat. Was ich für meinen Zweck will, beschränkt sich auf die Sprache der gleichartigen Wesen, auf das Bellen, Klaffen und — Zeitungen schreiben.

Der größte Theil unserer modernen Politiker bildet eine zahlreiche Koppel von Windspielen, Dachsen, Hühnerhunden, die sich auf der Spur des politischen Wildes wie Geisterbanner ablagen und alle alten Pergamente und Actenstücke durchwühlen, um das geheimnißvolle Tetragramma zu finden, das, wie Göthe wohl gewußt, am Ende doch nichts weiter als baarer Unsinn ist.

Wer in Deutschland nicht mit der Menge mitheult, wer nicht den Kopf zwischen den Schultern oder, wie der bekannte Heilige, ihn gar in den Händen trägt, um ihn Jedermann zu präsentiren, der thut wohl daran, sich in der Presse nie hören zu lassen, vorausgesetzt, daß ihm der Frieden seines Ichs am Herzen liegt. Können die kleinen Kläffer der periodischen Literatur ein Capital-Mitglied nicht um seine Schüssel voll Ideen bringen, so zerren sie ihn doch, während er ist, am Schweife und an den Ohren, um ihm wenigstens den Appetit zu verderben. Das Publikum und die hohen Herrschaften amüsiren sich dabei.

Im Allgemeinen habe ich die Erfahrung gemacht, daß die meisten literarischen Bulldoggen, wenn sie sonst nichts zu zerfleischen haben, sich unter einander anfallen, wie erboste Scorpione, die sich gegenseitig todtbeißen. Ich kannte einmal einen Spiz, der

aus bloßer Eitelkeit verschmähte, was er außerordentlich liebte: den Zucker, bloß darum, weil eine andere Hand, als die seiner Herrin, ihm diesen Zucker reichte, und so kenne ich noch jetzt mehr als einen Publicisten, der, bloß aus Manie zu widersprechen, sich häufig selbst widerspricht und je nach Wind und Wetter, bald englisch, bald französisch, heute constitutionell monarchisch und morgen republikanisch, heute christlich und morgen jüdisch bellt. Zu welcher Gattung von Politikern und Hunden soll man diese Art zählen?

Die politischen Windspiele, welche ihren Hasen im Fluge holen und häufig darüber hinwegspringen, sind nicht gefährlich; die Jagdhunde allesammt eben so wenig; der Dachs, der in der Höhle vegetirt, die Dogge, die an der Kette liegt, der wohl dressirte Pudel und der scherwenzelnde Mops schaden auch nicht viel. Aber der Schleicher mit der spizen Fuchsnase, der Hund ohne Namen, der zuweilen als Wächter hingestellt, zuweilen als Contrebandier über die Grenze geschickt oder als Marder am Hühnerstalle angetroffen wird — der ist gefährlich; vor diesem hütet Euch: er bellt wenig, aber scharrt, schnüffelt und scherwenzelt sich durch alle Instanzen hindurch. Er ist der Jesuit unter den Hunden und Politikern. Dieser Race gehe Jeder aus dem Wege.

M. Venz.

## Protest

### gegen die Zurückberufung des Prinzen von Preußen.

Der politische Clubb hat gegen die vom Ministerium Camphausen viel zu früh in Anregung gebrachte Zurückberufung des Prinzen von Preußen nachfolgenden Protest eingereicht:

Wir ersehen aus dem „Preussischen Staats-Anzeiger“ vom gestrigen Abend, daß der Prinz von Preußen auf den Antrag des Ministeriums vom König zurückberufen ist. Wir klagen das verantwortliche Ministerium an, daß es durch einen solchen Schritt eine unverantwortliche Schuld auf sich geladen hat. Es kann dem Ministerium der tiefe Haß gegen den Prinzen von Preußen nicht unbekannt sein, welcher durch die Revolution des 18. März im Herzen des Volkes erzeugt worden ist. Im Portale des Schlosses, im Angesichte der blutigen Bürgerleichen, hat die Stimme des Volkes laut gesprochen. Der Antheil der Schuld an jenen verhängnißvollen Ereignissen, welcher dem Prinzen von Preußen zur Last fällt, ist allgemein bekannt. Sollten diese Thatsachen milder dargestellt werden, so hat die eilige Flucht des Prinzen sein Schuldbewußtsein zur Gnüge bewiesen. Wenn die Aufrechthaltung der ganzen Bureaucratie, die Fortsetzung der geheimnißvollen Cabinetspolitik, deren Beschlüsse dem Volke erst in auswärtigen Zeitungen berichtet werden, wenn die zweideutigen Ordres, welche den zum Observationscorps in Bamberg bestimmten Truppen zugekommen sind, den Verdacht rege gemacht haben, daß gegenwärtig eine doppelte Politik spiele, eine geheime Hauspolitik und eine verantwortliche Ministerialpolitik, so handelt mit der Zurückberufung des Prinzen von Preußen ein als liberal bezeichnetes Ministerium im Sinne der schamlosesten Reaction, welche die innersten Gefühle des Volkes, das durch blutige Opfer seine Rechte erkaufte hat, mit Verachtung ignorirt. Glaubt aber das verantwortliche Ministerium deshalb, weil noch kein Staatsgrundgesetz besteht, auf das es verantwortlich gemacht werden konnte, mit dynastischer Willkür verfahren zu können, so halten wir es für unsere Pflicht, dasselbe zu warnen und daran zu erinnern, daß im Rechtsgeföhle des Volkes ein Gesetz ruht, dem es verantwortlich ist, daß da, wo kein Richter, mit Brief und Siegeln eingesezt, für dasselbe besteht, „die Weltgeschichte das Weltgericht“ ist, daß ein Volk, das ruhig und besonnen, aber wachsam und mißtrauisch von seinen Vertretern den Schuß seiner Rechte erwartet, leicht bewogen werden kann, wenn man es vor dieser Zeit mit Füßen tritt, Mann für Mann sich selbst zu vertreten. Wir klagen das Ministerium an, daß es nach dem 18. März die Schuld des Prinzen von Preußen nicht officiell constatirt hat, wir klagen das Ministerium an, daß es ein Recht, das nur der constituirenden Versammlung zukommt, willkürlich an sich gerissen hat; wir klagen das Ministerium an, daß es durch diese Verletzung des Volksgeföhls den Bürgerkrieg provocirt. Es ist dies ein Frevel an der öffentlichen Meinung, ein Frevel an der unleugbaren Stimmung des Volkes, welcher ein Ministerium, das sich als volksthümlich proclamirt hat, unmöglich macht. Berlin, 12. Mai 1848.

Der politische Clubb.

## Preussische Fibel für politische Kinder.

So heißt ein fliegendes Blatt, das vor Kurzem in Berlin erschienen ist. Wir theilen daraus folgende Verse mit:

Blutegel giebt es viel im Reich.  
Beamte machen uns nicht reich.

Vom Esel kommt das Maulthier her.  
Der Edelmann gilt wenig mehr.

Den bösen Gast wirft man hinaus.  
Die Garde zog nach Holstein aus.

Der König liebt den Bürgermann.  
Kartätschen braucht man dann und wann.

Das Land ernährt manch schuft'gen Herrn.  
In London leben Prinzen gern.

Regenten haben wenig Qual.  
Die Raupe frisst die Bäume kahl.

Der Schein betrügt die Menschen sehr.  
Ein Schatz wird durch Verschwendung leer.

Die Wahlen sind nur indirect.  
Der Wurm sitzt in der Frucht versteckt.

## Zipfenstreich.

**Berlin.** Minister Camphausen ist ein großer Mann. Wozu das vorige Ministerium Jahre gebraucht, ist Herrn Camphausen in wenigen Wochen gelungen: sich vollständig allgemein unbeliebt zu machen. Seine Excellenz haben es schon bis zu einem gewissen Grade des Verhaftseins gebracht. Und was hat er gethan, um das so rasch zu bewerkstelligen? Er hat eben nichts gethan. Ueberall ist er bedenklich, hindernd, zurückhaltend aufgetreten. Das Bedeutendste, was man bisher von Seiner Excellenz dem Herrn Minister von Camphausen weiß, ist, daß er neulich eine nächtliche Ministersitzung hielt, um über die höchst wichtige Frage zu entscheiden, ob dem Königsstädtischen Theater die Aufführung von Carl Gutzkows „Bopf und Schwert“ zu gestatten sei oder nicht? (Parturiant montes!)

•• Auf der neuen Ministerliste, die seit einigen Tagen durch viele politische Kreise die Runde macht, stehen die Namen von Schön und von Beckerath an der Spitze.

•• Der politische Clubb bringt ein Volksministerium in Vorschlag. Es besteht aus folgenden Mitgliedern: Minister des Innern: Dr. Rauwerck; Minister der Arbeit: Behrends und Bisky; Minister des Unterrichts: Diesterweg; Minister der Justiz: Assessor Jung; Minister des Kriegs: Oberst von Griesheim; Minister der Finanzen: Hansemann; Minister des Auswärtigen: Graf Eduard Reichenbach aus Breslau.

•• Durch Patent vom 13. Mai sind die Abgeordneten der zur Vereinbarung der preussischen Staatsverfassung bestimmten Versammlung auf den 22. d. M. in Berlin zusammenberufen.

•• Ein Ministerial-Erlaß bestimmt, daß die für die Versammlungen in Berlin sowohl als in Frankfurt gewählten preussischen Abgeordneten an Diäten täglich drei Thaler und an Reisekosten-Entschädigung da, wo eine Eisenbahn- oder Dampfschifffahrts-Verbindung existirt, 15 Sgr., und da, wo solche nicht vorhanden ist, einen Thaler für die Meile erhalten.

•• Auch die Berliner Künstlerschaft hat sich in einem feierlichen Protest gegen die Rückkehr des Prinzen von Preußen erklärt; eben so ein großer Theil der Bürgerwehr.

•• Man geht mit dem Plane um, an die Stelle des Allgemeinen Landrechts den Code Napoléon unter zeitgemäßer Veränderung der furchtbaren, mit Blut geschriebenen Strafsätze als Gesetzbuch in den preussischen Staaten einzuführen.

•• Das Gesetz wegen Einführung der Geschwornen-Gerichte ist im Entwurfe bereits vollendet.

•• Unsere Legion von Referendarien, welche das dritte (Assessor-) Examen entweder noch nicht zu machen gewagt oder bei diesem Wagnisse verunglückt sind, haben jetzt einen hohen Trost vor Augen: zwei unserer neuen Minister sind früher gleichfalls im Assessor-Examen durchgefallen. Sonst blieb den verunglückten Referendarien nichts übrig, als die Subalternen-Carrière einzuschlagen; jetzt können sie, wenn der Zufall ihnen wohl will, Excellenzen werden. (Abendzeitung.)

•• Bei Gelegenheit der überaus heftigen Wahldebatten hatte sich hier ein höchst komisches Intermezzo zugetragen. Gegen Herrn Theodor Mundt, der als Candidat aufgetreten war, trat der Schuldirector Bonnel mit der Anklage auf, Herr Mundt könne

Berlin nicht vertreten, denn er habe in der „Wally“ die Emancipation des Fleisches gepredigt. Auf die Antwort des Angegriffenen, er habe nie eine „Wally“ geschrieben, vielleicht sei damit seine „Madonna“ gemeint, entgegnete Herr Bonnel: „Gleichviel, gelesen habe ich weder das Eine noch das Andere!“ Ein lautes Hohngelächter brachte den weisen Schriftgelehrten augenblicklich zur Ruhe.

Der Studiosus Schlöffel ist nach Spandau abgeführt worden.

Seit Kurzem erscheint hier bei Hoffmann und Compagnie ein neues, humoristisch-satirisches Wochenblatt unter dem echt berlinischen Namen „Kladredasch“, redigirt von David Kalisch, dem witzigen Verfasser der „Einmalhunderttausendthaler-Posse“.

**Breslau.** Die Kunde von der bevorstehenden Rückkehr des im höchsten Grade unbeliebten Prinzen von Preußen hat auch hier viel böses Blut erzeugt und neue Erbitterung hervorgerufen.

Preußen tritt in die Fußstapfen Oesterreichs. Die aus Schlesiern bestehenden Regimenter sollen von hier entfernt und durch pommerische Regimenter ersetzt werden.

**Darmstadt.** Der hessen-darmstädtische Minister von Gagern ist von der Stadt Nidda (in Oberhessen) zum Abgeordneten für das deutsche Parlament gewählt.

**Düsseldorf.** Das katholische Düsseldorf hat sich von einer kleinen Fraction aufgeklärter Protestanten überstimmen lassen. Advocat Besendonck, ein Protestant, ist als Volksvertreter nach Frankfurt gewählt. Nicht die größte, sondern die thätigste Partei trägt überall den Sieg davon.

**Frankfurt.** Dem „Frankfurter Journal“ wird aus Wien geschrieben: Können Sie es sich erklären, daß unsere österreichischen Postämter noch immer keine Bestellungen auf verschiedene deutsche Zeitungen, z. B. auf die Deutsche Zeitung, annehmen? Wie sich das mit der Aufhebung der Censur verträgt, wissen wir nicht, halten es aber für eine Versündigung an der Einheit Deutschlands, Oesterreich auf diese Weise immer noch geistig von dem übrigen großen Vaterlande abzusperrern.

Seit dem 11. Mai erscheint hier die „Reichstagszeitung“, redigirt von Dr. Eberts, zu welcher Robert Blum die Einleitung geschrieben hat. Dieses Organ soll die Linke repräsentiren, ohne aber eine äußerste Tendenz zu verfolgen.

Das Probeblatt des von Eugen Eberts redigirten „Deutschen Reichstagsblatts“ enthält einen Aufsatz von R. Blum, der die jetzige Lage Deutschlands schildert. Wir entnehmen diesem Artikel folgende Stelle: „In Oesterreich ist Metternich verjagt, aber sein dämonisch-finsterer Geist wandert sichtbar noch durch die Räume der Burg. Der unnatürlich aus dem buntesten Völkergemisch zusammengewürfelte Staat scheint sich nicht entschließen zu wollen, von der Höhe herabzusteigen, die seine Massen, nicht seine moralische Kraft, ihm gewähren; er will, er kann vielleicht kein Theil des deutschen Bundesstaates werden, wie mächtig, wie ehrenvoll, wie aufopfernd auch seine deutschen Bestandtheile danach ringen. Oesterreich erkennt die Freiheitsberechtigung Italiens nicht an und verschwendet Gut und Blut an die Wiedergewinnung einer doch unhaltbaren Herrschaft; es zerschmettert die unglücklichen, nach Wiederbelebung ringenden Polen im Bombardement von Krakau und vernichtet so den natürlichen Bundesgenossen, der ihm gegen den Pan-slavismus, den Verbündeten des Russenthums, in seinem eigenen Schooße zur Seite stand. — Preußen wird den Traum einer europäischen Großmacht kaum fahren lassen und schwerlich auf die Rolle verzichten wollen, das „fünfte Rad“ am Wagen der europäischen Staatenmaschine sein zu wollen. — Rußland steht wie ein geharnischter Riese in unserm Osten; es ist unser Feind, weil es der Feind der Freiheit ist; es ist unversöhnbarer Feind der Freiheit, weil seine Größe auf Knechtschaft seiner Millionen beruht. Jeden Augenblick kann der Czar den Fanatismus der Barbarei anrufen zum Kreuzzuge gegen die Bildung und die Freiheit des Westens. Es giebt keinen gesicherten Freiheitszustand in Europa, so lange Rußlands Macht und Einfluß nicht gebrochen ist; ein Krieg mit Rußland ist die Lebensbedingung, die Luft für den Athem unserer Freiheit.“

**Gotha.** Herr F. G. Becker, von unserer Stadt zum Volksvertreter nach Frankfurt gewählt, hat die Redaction seiner „Nationalzeitung der Deutschen“ dem Dr. A. Bock, dem tüchtigen Biographen Schloezers, übertragen. Das Journal kann dabei nur gewinnen.

**Karlsruhe.** Der Großherzog hat zur Deckung des Militärbudgets dieses Jahres aus freiem Antriebe 100,000 Gulden aus seiner Civilliste hergegeben. (Sollten nicht auch andere Fürsten dasselbe thun können?)

In der hiesigen Zeitung befindet sich unter mehr als dreißig Steckbriefen auch der gegen Gustav Struve.

**Leipzig.** Im „Tageblatt“ schreibt ein ruhiger, besonnener Arbeiter: „Sein wir ehrlich und gestehen wir uns, daß das ewige Versammeln uns zu nichts führt, ja uns manchen Groschen für ungewohnten Aufwand aus der Tasche holt. Glaubt nicht den

Vorspiegelungen so mancher Redner; die wollen sich nur reden hören und denken wohl gar durch unsere Vereinigung was zu werden, lachen uns dann aus und lassen uns stecken. Vor Allen traut Denen nicht, die den Mund recht voll nehmen und Euch goldene Berge versprechen. So klug sind wir gewiß allein, daß wir einsehen, daß Alles in den Verhältnissen liegt. Ist erst Ruhe und Friede und wird oberwärts verdient, so geht die Arbeit und auch unterwärts wird verdient. Und halten wir's lieber mit unsern Meistern, wie wir's gewiß auch gern sehen, wenn's einmal, wenn wir Meister sind, unsere Gesellen mit uns halten werden u. s. w. (So denkt, so fühlt ein deutscher Arbeiter, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß der größte Theil der deutschen Arbeiter eben so ruhig und vernünftig wie dieser denkt. Nur Muth gefaßt, Ihr wackern Leute! Wir Alle werden auch ohne Anarchie das schöne Ziel der Freiheit erreichen, wenn wir vor allen Dingen besonnen sind.)

∴ Der Schneidergeselle Leonhard, welcher verhaftet worden war, weil er einem Schützen der hiesigen Garnison Carl Heinzens „Katechismus für deutsche Soldaten“ gegeben hat, ist auf Handgelöbniß freigelassen worden.

∴ Der Wiener Correspondent  $\lambda$  der Leipziger Zeitung berichtet: „Der Abtritt Zanini's hat das größte Aufsehen erregt.“

**Venedig.** Vom 21. März bis zum 5. April sind hier nicht weniger als 50 Flugschriften erschienen. Eine Zusammenstellung der Flugblatt-Literatur unserer Tage wäre sicher nicht uninteressant.

**London.** Das englische Cabinet soll in einer an Herrn Lamartine gerichteten Note den Einmarsch französischer Truppen in Italien als einen casus belli bezeichnet haben.

∴ Am 5. Mai ist im Unterhause die Fremden-Bill (durch welche die Regierung in geeigneten Fällen zur Ausweisung von Fremden ermächtigt wird) nach sehr heftigen Debatten zur dritten Lesung gelangt und mithin angenommen!

∴ Prinz Friedrich von Hessen, der muthmaßliche Thronerbe des Königs von Dänemark, soll seinen Ansprüchen auf die dänische Krone entsagt haben. Die „Times“ macht nun den Vorschlag, den 19jährigen Sohn des Herzogs von Augustenburg als König von Dänemark und Herzog von Schleswig-Holstein anzuerkennen und Schleswig mit Holstein vereinigt dem deutschen Bunde einzuverleiben.

∴ Ferdinand Freiligrath will von hier nach Deutschland zurückkehren.

**Madrid.** Im Principe-Theater hat ein neues Lustspiel des beliebten Theaterdichters D. Tomas Rodriguez Rubi, „la republicana conyugal“ (die eheliche Republik), enthusiastischen Beifall eingeerntet.

**Mannheim.** Der „deutsche Zuschauer“ (von Struve) ist unter einem andern Redacteur, Karl Hoff, Bruder des Buchhändlers Hoff, wieder erschienen, die „Abendzeitung“ noch nicht; für diese hat sich wohl ein Redacteur in der Person des Druckers Hähner gefunden, aber die Caution konnte bis jetzt nicht gestellt werden.

**München.** Nachdem der vor einiger Zeit entstandene „Volksverein“ nach kurzer Lebensdauer zu Grabe gegangen, scheint nun auch der vielgenannte „Bauhof-Clubb“ keinem bessern Ziele entgegen zu gehen; wenigstens haben bereits einige der bisherigen Hauptleiter desselben in hiesigen Blättern ihren Austritt aus diesem Clubb erklärt.

**Paris.** Die vollziehende Regierungskommission hat der Nationalversammlung die Ernennung der neuen Minister angezeigt. Es sind deren zehn: für die auswärtigen Angelegenheiten Herr Jules Bastide, für das Innere Herr Recourt, die Justiz Herr Crémieux, den öffentlichen Unterricht Herr Carnot, die Cultusangelegenheiten Herr Bethmont, den Krieg einstweilig Oberstlieutenant Charras, die Marine Viceadmiral Garay, Ackerbau und Handel Herr Flocon, öffentliche Arbeiten Herr Trélat, Finanzen Herr Duclerc. Die Beurtheilung dieser Ernennungen ist nicht günstig. Die „Presse“ sagt: „Man discutirt nicht, was nicht ernsthaft gemeint ist. Die Verhältnisse sind zu ernst, als daß wir uns nicht über ein so lächerliches Ministerium tief betrüben sollten.“

∴ Der „Courrier français“ nennt das neue Ministerium ein Commis-Ministerium, in dem nur zwei bis drei selbstständige intelligente Männer sitzen.

∴ Louis Blanc, Präsident der im Luxembourg sitzenden Commission für die Arbeiterangelegenheiten, und der Vice-Präsident Albert, haben als solche ihre Entlassung eingereicht.

∴ Herr Ledru-Rollin hat kein Ministerportefeuille mehr; er ist zur Minorität in der Regierungskommission verurtheilt und von ihr gleichsam absorbiert. Schon jetzt erhebt sich die Anschuldigung gegen ihn, er sei zu den Halben übergegangen, wie dies im republikanischen Clubb unter Blanqui's Vorsitz geschehen ist. Lamartine I., König der Franzosen, wird jetzt von diesem Clubb als Ziel aller Volksthrone bezeichnet.

∴ Für die durch Felix Pyats Rücktritt erledigte Stelle eines Secretärs der Nationalversammlung ist Herr Edmond Lafayette gewählt worden.

∴ Armand Marrast bleibt Maire von Paris und Herr Marc Caussidière Polizeipräsident.

∴ Die Nationalversammlung schreitet jetzt, nachdem sie die Wahl der fünfköpfigen Interims-Regierung beendet hat, zum Beginn ihres eigentlichen Zwecks, zur Berathung des neuen Verfassungswerkes.

∴ Die Nationalversammlung zählt in ihrem Schooße 192 ehemalige Deputirte, darunter viele Advocaten, 87 neu hinzugekommene Advocaten, 67 Gerichtsbeamtete, 36 Grundbesitzer, 39 Regierungscommissäre, 33 Militärs, 29 Aerzte, 26 Arbeiter, 31 Ackerbauer, 17 Publicisten, 83 Kaufleute und Fabrikanten, und 217 Personen ohne bestimmte Angabe des Standes. Diese Liste bedarf jedoch noch bedeutender Ergänzungen und wird erst in einigen Wochen vollständig gemacht werden können.

∴ Die 36 Mitglieder der Arbeitscommission sind die Herren Tillancourt, Leblond, Louis Blanc, Tournet, de Falloux, Waldeck-Rousseau, Wolowski, Bastiat, Pascal Duprat, Verdiguier, Michaud, Gérard Peupin, Engelhardt, Coquerel, Rondeaux, Ucan, Boussingault, Varien Sohn, de Bagué, Dezeimères, Debremel, Jul. Simon und Fourneyron.

∴ Die „Liberté“ giebt folgende Notizen über den seit dem Jahr 1806 stets zunehmenden Betrag des Cultusbudgets. Dasselbe belief sich im Jahre 1806 auf 20 Millionen, im Jahre 1808 und während des Kaiserreichs auf 24½ Millionen, im Jahre 1815 auf 26 Millionen, im Jahre 1824 auf 30½ Millionen, im Jahre 1830 auf 37 Millionen. Bald nach der Julirevolution ward es auf 35½ Millionen reducirt, stieg aber seit dem Jahre 1844 auf 40½ Millionen.

∴ Nach dem Rechenschaftsberichte des General-Secretärs der provisorischen Regierung, Herrn Pagnerre, hat die Regierung vom 24. Februar bis zum 5. Mai (in 75 Tagen) 295 Decrete erlassen.

∴ Der Vertheidigungsrath hat beschlossen, Dünkirchen, dessen Festungswerke im Jahre 1713 in Folge des Utrechter Vertrags geschleift werden mußten, neu befestigen zu lassen.

∴ In der Rochuskirche fand ein Hochamt statt, das die hier zurückgebliebene Polenjugend zur Feier eines Sieges der Polen über die Preußen im Großherzogthum Polen halten ließ. Viele können dies nicht gut begreifen. Während die deutschen Zeitungen melden, daß General von Colomb von Posen aus eine Proclamation erlassen hat, jeden Polen, der mit den Waffen in der Hand angetroffen wird, ohne Weiteres niederzuschießen, feiert man in St. Rochus den angeblichen Sieg von 2000 Polen gegen die Preußen.

∴ Der „Messager“ schreibt, daß die meisten öffentlichen Locale, die bisher den Clubbs überlassen waren, zurückgenommen und die Clubbs dadurch genöthigt worden sind, sich andere Räumlichkeiten zu ihren Versammlungen zu suchen, ein Umstand, durch den die Zahl dieser Clubbs sich bedeutend vermindern wird.

∴ Im Frauenclubb (Café spectacle) am Boulevard fand neulich eine öffentliche Sitzung statt, in welcher das Capitel der Ehescheidung verhandelt wurde.

**Pesth.** Aus Temeswar wird gemeldet, das temescher Comitath habe sich für Abschaffung des Eölibats ausgesprochen.

∴ Der Finanzminister Kossuth ist so weit wieder hergestellt, daß er sich auch mit anstrengenden Arbeiten beschäftigen kann. Er wird auch mit dem 1. Juli d. J. ein großes politisches Blatt: „Kossuth Hirlapja“, Kossuth's Zeitung, erscheinen lassen.

∴ Die Raßemusiken kommen auch hier stark in Mode. Außer fünf Professoren ist unter Andern auch dem Grafen Zichy, früherem Obercensor und jetzigem Bureauchef im Ministerium der Communicationen, eine solche Demonstration zu Theil geworden.

∴ Es hat sich hier ein Märzclubb gebildet, welcher sich die Durchführung der pesther zwölf Punkte, die am 15. März hier proclamirt worden, zur Aufgabe gemacht. Der wesentlichste dieser Punkte ist bekanntlich, daß alles ungarische Militär nach Ungarn zurückberufen werden und in Zukunft immer im Lande bleiben, nicht-ungarisches Militär aber den Boden verlassen und nie wieder betreten müsse.

∴ Eine ungarische Zeitung enthält folgenden Puff: Auch die Zigeuner haben eine Petition verfaßt, um sie betreffenden Orts einzureichen. Sie soll folgende Wünsche enthalten: 1) Ihre Vereinigung in beiden Schwesterländern (Ungarn und Siebenbürgen). 2) In allen Theater Vorstellungen, Opern ausgenommen, sollen Zigeuner spielen. 3) Der Name „Gziany“ sei auf ewig aus der Sprache vertilgt, und diese Bezeichnung fernerhin untersagt. 4) Bei den Nationalgarden sollen bloß sie als Musikbanden verwendet werden. 5) Bei allen privaten oder öffentlichen Unterhaltungsmusiken, Bällen, Hochzeiten, sowie bei allen, was immer für Namen habenden Festen und Lustbarkeiten sollen bloß sie mitwirken. 6) Sämmtliche Gäste bei dergleichen Unterhaltungen sollen verpflichtet sein, ihr Schärlein auf eine öffentlich ausgestellte Sammelschüssel niederzulegen und zwar in klingender, id est, Silbermünze.

**Posen.** Unter den Individuen, welche Befehle im Namen der „polnischen Republik“ an die preussischen Behörden in Posen, unter Androhung der Rache des „Behmgerichts des Partisanencorps“ ergehen ließen, befand sich ein ehemaliger Justizcommissarius Krauthofer, der seine ehrliche deutsche Abkunft unter dem polonisirten Namen Krotowski verbirgt. Derselbe fungirte auch als Commandant des Partisanenlagers von Moschin.

**Prag.** Die deutsche Sache in Böhmen ist nunmehr rettungslos verloren, denn — hört die grauenvolle Schreckenskunde! — die Herren Alfred Meißner, Uffo Hartmann und Moriz Horn, Ausschußmitglieder des deutschen Vereins, sind ausgeschieden. — Bittert nun, ihr armen Deutschen!!! —

∴ Die deutsche Presse wird hier förmlich tyrannisirt. Dem Redacteur der „Prager Zeitung“ haben die Tschechen mit Wegtreibung gedroht, weil er einige Aufsätze zu Gunsten der deutschen Sache aufgenommen; jetzt nimmt Herr Eduard Breier aus Furcht nur solche Artikel auf, die im tschechischen Interesse geschrieben sind. (Wenn man aber Furcht hat, muß man nicht Journalist sein.)

∴ In Raudniß, dem Sitze der Fürsten von Lobkowitz, ist auf die deutsche Flagge, mit welcher die „Bohemia“ vorübergefahren war, wiederholt geschossen worden. Seitdem fährt das Dampfschiff auf der Elbe ohne Fahne.

∴ Einer der Hauptfactoren in der tschechischen Agitation ist ein gewisser Fister. Sein Haus ist vor einigen Tagen von den deutschen Studenten gestürmt worden.

∴ Der Terrorismus der Tschechen hat begonnen; 300 junge Fanatiker bilden hier ein Corps, gekleidet und gewaffnet wie zu Ziska's Zeiten. Sie heißen Swornoszt und warten nur der Befehle, des Winkes des National-Ausschusses zum Losschlagen. Ihr Sammelplatz ist das Museum; hundert sind stets in Permanenz. Sie sind da, jede deutsche Regung zu überwachen und niederzudrücken. In Tabor, Neuhaus zc. sind ähnliche Corps; im Tschechenlande sollen weit über 20,000 solcher Ziska-Krieger stehen. In Prag werden die Wahlen zum deutschen Reichstage mit Waffengewalt zurückgehalten werden; die Deutschen fürchten den Hussitenkrieg, und es wird daher in unserer Stadt wohl nicht zur Wahl kommen können.

**Rio-Janeiro.** Die Polka macht jetzt, wie die Revolution, die Reise um die Welt; jetzt grassirt das Polka-Fieber in der Hauptstadt Brasiliens.

**Rom.** Schon wieder ein neues Ministerium! Den Vorsitz im Conseil führt Cardinal Gracchi, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten hat Graf Marchetti, das Innere: Graf Mamiani, das der Justiz: Professor de' Rossi, das des Kriegs: Fürst Doria, das der Finanzen: der Advokat Luccati, das der Bauten und des Handels: der Herzog von Rignano.

**Speier.** Die „Speier'sche Zeitung“ schreibt: „Was die Republik betrifft, so achtet Niemand den idealen Werth dieser Verfassungsform höher, als wir; dessen ungeachtet müssen wir uns, wie jetzt die Dinge stehen, aufs Allerentschiedenste gegen jeden Versuch erklären, diese Verfassungsform schon jetzt in Deutschland zur Herrschaft zu erheben. — Wir müßten es als ein allgemeines Landesunglück betrachten, wenn es jetzt in unserm Vaterlande irgendwo gelänge, die Republik zu proclamiren. Das hieße den Bürgerkrieg über unser unglückliches Vaterland bringen; es hieße alle in der jüngsten Zeit erlangten oder in sichere Aussicht gestellten Fortschritte im Hazardspiele auf Eine Karte setzen. Dies kann die Absicht keines besonnenen Mannes sein, der sein Vaterland liebt.“ (Sanz so denken auch wir und wer uns dies verargt, beweist, daß er unbesonnen ist.)

**Wim.** Es ist gegen Diejenigen, welche die Befreiung des verhafteten Redacteurs Schiffterling gewaltsam durchgesetzt hatten, eine strenge Untersuchung eingeleitet worden.

**Warschau.** Nach einer neuen Verordnung des Statthalters sollen die abgelauenen Pässe der Fremden nur auf Ein Jahr und zwar nur an zuverlässige Personen verlängert werden.

**Wien.** Endlich hat der Erzherzog Ludwig, welcher in allen Classen der Gesellschaft als das Haupt einer reactionären Faction betrachtet wird, auch seine Direction über das Artilleriewesen, das er bis jetzt bekleidet hatte, an den Feldzeugmeister Grafen Rünigl übergeben. Er zieht sich mit dem Hofe aufs Land zurück.

∴ Die österreichische Regierung hat dem päpstlichen Nuntius, Grafen Viale Prela, seine Pässe zugeschickt und ihm auf diese diplomatische Weise zu verstehen gegeben, daß sein längerer Aufenthalt in Wien für überflüssig angesehen wird.

∴ Noch immer taucht das Gerücht einer Resignation des Ministers des Innern auf; man erwähnt zu dessen Ersetzung sehr geachtete Namen, wie z. B. des Barons Andriani, Feuchtersleben, Ettingshausen, Schaffarik; allein so schätzenswerth dieselben für andere Sphären erscheinen, so dürfte doch keiner von ihnen den Platz Pillersdorf's auszufüllen vermögen. Die rastlose Thätigkeit dieses Staatsmannes kann nicht genug anerkannt werden; vom frühesten Tagesanbruch bis spät zur Nacht widmet er sich fast ohne Unter-

brechung den Geschäften, und welcher aufregenden Natur dieselben sind, kann Jeder denken, der die Lage Oesterreichs zu würdigen versteht.

Ein Maueranschlag verkündet die Minister der Volksmeinung, und zwar Haffner (Redacteur der „Constitution“) für das Innere, Turwora (Redacteur des „Freimüthigen“) für das Aeußere; Kisch, Wirthschaftsrath, für den Handel; Sichrovski, Generalsecretär bei der Nordbahn, für die Finanzen; Stopfel, ebenfalls bei der Nordbahn, für Land- und Wasserstraßen; Oberst Rauch für den Krieg; Dr. Kalazdy für den Unterricht und Dr. Berger für die Justiz; eine bunt durcheinander gemischte Reihe, und es ist bei der Unterschrift: aus dem Volk und für das Volk, auffällig, daß die volksthümlichen Ministerien der Gewerbe und der öffentlichen Arbeiten unbedacht geblieben sind.

Das demnächst erwartete Preßgesetz wird das Colportiren und Anschlagens einer strengeren Controle unterziehen und die Drucker dafür verantwortlich machen, sonst aber auf sehr freisinnige Basen gestellt werden, und die Herausgeber von Journalen der Erlegung von Cautionen sowie sonstigen Förmlichkeiten entheben. Da es in Uebereinstimmung mit den Delegirten des Schriftstellervereins abgefaßt ward, so hofft man auf allseitige Befriedigung.

Die „Oesterreichische Zeitung“ bezeichnet den Hr. Schütte als Emiffär der französischen Regierung (?).

Am 25. Mai wird die Eisenbahnstrecke von hier nach Presburg vollendet sein und zum ersten Male befahren werden.

**Wiesbaden.** Der Herzog von Nassau hat seine sämtlichen diplomatischen Agenten sowohl von den deutschen als von den auswärtigen Höfen abberufen.

**Zürich.** In den Cantonen Neuenburg und Freiburg haben die dermaligen radicalen Regierungen die Censur eingeführt (die außerdem jetzt in Europa nur noch in Rußland und der Türkei besteht) und eine Masse Zeitungen verboten — gerade wie unter der Jesuitenherrschaft. (Kommt dies auch in Republiken vor?)

### Treffer und Nieten.

\* Der Berliner Witz hat seine eigenthümliche Methode, die Tagesfragen zu kritisiren; jetzt circulirt hier eine Caricatur, welche die Frage über das Wesen der directen und indirecten Wahlen wunderbar genug veranschaulicht. Das Bild zeigt drei Personen, in entsprechender Stellung, von denen die eine sagt: „Sehst du, Pietsch, wenn ich Dir nu eene Ohrfeige jebe, so nennt man des directe Wahl; jeb ich se aber erscht Dir, und Du jebst se hernacher Neumannen, so is des indirecte Wahl.“

\* Ein Berliner Fuhrherr, welcher Hauptmann der Bürgerwehr ist, commandirte neulich seiner Compagnie „Halt!“ Da sie den Befehl überhörte, schickte er sogleich ein donnerndes Brrrr! nach, das die Compagnie augenblicklich zum Stehen brachte.

\* Die „Abendzeitung“ bringt folgendes Epigramm:

Frau Clelia pfleget stets zu sagen:

„Ein wahrer Engel ist mein Mann!“

Doch Niemand glaubt daran,

Weil Engel ... keine Hörner tragen.

### An den Redacteur des „Charivari“.

In der Art und Weise, wie Sie, geehrter Herr, mein Gedicht: „Dem deutschen König“ abdrucken ließen, erscheint es als Etwas, was es keineswegs ist, nämlich als der Ausdruck meiner individuellen politischen Ueberzeugung. Es ist aber nur der Ausdruck der Zeitbewegung, wie sie sich gestaltet hatte. Sie werden sich erinnern, daß die Ihnen von mir überschieden Gedichte den Titel „Politische Zeitbilder in schwarz-rot-goldenem Rahmen“ führten. Das erste derselben, dem Sie — ich weiß nicht, warum? — die Ausnahme in den „Charivari“ versagt haben<sup>\*)</sup>, hatte die Revolution in Berlin zum Gegenstande. — Die beiden andern haben Sie mitgetheilt, aber ohne den oben angegebenen Haupttitel. Ich komme nun durch meinen unschuldigen „Deutschen König“ in den Verdacht, der Lobredner eines noch ungeborenen Pöpanzes zu sein. Da ein ähnliches Urtheil über mich öffentlich gefällt worden ist, habe ich es für meine Schuldigkeit gehalten, derartigen Vorwürfen für die Zukunft vorzubeugen, und erkläre noch ein Mal, daß jenes Gedicht nicht der Ausdruck meiner politischen Ueberzeugung, sondern nur ein Zeitbild, ein Product der Zeitbewegung ist. — Ich bitte Sie um die Aufnahme dieser Erklärung in Ihrem „Charivari“.

Leipzig, am 15. Mai 1848.

Eduard Kauffer.

<sup>\*)</sup> Ich hatte das Gedicht darum nicht aufgenommen, weil es mir von den dreien das schwächste schien. Auch ich bin nicht für einen deutschen Kaiser, doch habe ich Ihr Gedicht deshalb aufgenommen, weil es mir, nicht wegen seiner Tendenz, sondern wegen seiner Form gefallen hat. E. M. D.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig.

102 Juli 1987

Inn!

Ephem. titel  
652 m

